

# REHWILD, DIE UNTERSCHÄTZTE WILDART



**Europäisches Reh**  
Etwa 15 Millionen  
Exemplare sollen der-  
zeit existieren!

Jeder von uns ist mit ihm aufgewachsen. Jeder hat es im Revier. Wir alle haben es schon bejagt, erlegt und gegessen. Doch was wissen wir eigentlich über unser Rehwild und seinen Vetter aus Sibirien? Und vor allem, was wissen wir nicht? Rehwild-Experte **Dr. Christian Holm** schließt die Wissenslücken.



**Sibirisches Reh**  
Seine Wilddichte ist gering, es leben „nur“ eine Million auf unserer Erde.

**K**ein wildes Huftier ist häufiger in Mitteleuropa als unser geliebtes Reh: 15 Millionen Individuen sollen nach Schätzung der Wissenschaftler zwischen der Atlantikküste, dem Mittelmeer, dem Balkan und Nordskandinavien ihre Fährten ziehen. Kaum ein deutscher Jäger, der nicht schon einmal auf Rehwild gejagt hat. Kein Schussbuch und keine Trophäenwand, die nicht von dieser Art dominiert wird. Ganz ohne Zweifel ist der kleine Wiederkäuer mit dem schönen wissenschaftlichen Namen *Capreolus capreolus* unsere Wildart Nummer 1. Trotzdem erschöpft sich unser Wissen über dieses Wild meist auf die jagdlich relevanten Fakten. Doch was wissen wir über die Entwicklungsgeschichte des Rehs? Wann und wie genau entstand es? Wo kommt es her? Wie überlebte es die Eiszeit? Wo kommt es heute überall vor? Gibt es Unterarten? Jagten unsere Vorfahren in der Steinzeit auch schon Rehe? Wildbiologen, Genetiker und Archäologen for-

schen seit Langem an diesen Fragen. Was sie dabei Spannendes herausgefunden haben, soll hier erzählt werden.

### UNSER ÄLTESTER HIRSCH

Bekanntlich gehört das Reh zur Familie der Hirschartigen, den sogenannten Cerviden. Die ersten Funde aus dieser Familie hat man in Gesteinsschichten gemacht, die etwa 30 Millionen Jahre alt sind. Zu diesem Zeitpunkt in der Erdgeschichte, man spricht vom Oligozän, war es in Europa und Asien sehr warm und die Landschaften wurden von tropischen Sumpfwäldern dominiert. Diese ersten hirschartigen Urwaldbewohner waren aber sicher noch nicht unseren heutigen Rehen ähnlich, zu andersartig war der damalige Lebensraum. Das sollte sich aber mit der nächsten Periode im Erdzeitalter, dem sogenannten Miozän, vor etwa 25 Millionen Jahren ändern. Es kam zur Abkühlung, und die Vegetation veränderte sich entsprechend. Dank kälterer Temperaturen entstanden nun auch größere Grasflächen und damit einhergehend Kontaktzonen zwischen Frei- und Waldflächen, das

Biotop des Wald- oder Buschlands. Tierarten passten sich über Generationen immer besser an diesen neuen Lebensraum an – die ersten Buschrandbewohner entstanden, die bei den Cerviden in ihrer Körperform und ihren langen Hinterbeinen schon unserem heutigen Rehwild ähnelten. Der führende Rehwildforscher Prof. Dr. Christoph Stubbe sieht in dieser Entwicklung vor 20 bis 25 Millionen Jahren den Ursprung für die ersten rehartigen Cerviden. Die Archäologen sprechen bei diesem Urreh vom „*Procapreolus*“, dem Urahn aller heute lebenden Reharten. Damit kann das kleine gewöhnliche Reh im Vergleich zu unserem edlen Rothirsch auf eine deutlich längere Familiengeschichte zurückblicken. Der entsprechende Stammvater der Rothirsche sollte noch mindestens weitere zehn Millionen Jahre auf sich warten lassen. Die Zoologen zählen das Rehwild zusammen mit Elch und Rentier zu den (älteren) Trughirschen, das Rotwild dagegen zu den neueren Echthirschen. Den letzten Schritt vom Urreh *Procapreolus* zum Reh, wie wir es heute kennen, siedeln die Wissen-



Auch wenn Rehwild die Wildart ist, die wir am häufigsten in Anblick bekommen – für viele Jäger ist sie die faszinierendste!

schaftler vor etwa drei Millionen Jahren an. In dieser Zeit sollen nach Ansicht des Archäologen *Prof. Hans-Dietrich Kahlke* das Urreh und das „moderne“ Reh gleichzeitig in Europa existiert haben. Die ältesten Funde des „modernen“ Rehs sind in Deutschland etwa 650.000 Jahre alt und wurden in den sogenannten Mosbach Sanden entdeckt, einer Fundstätte in der Nähe von Wiesbaden. Betrachtet man im Museum von Mainz solch einen fossilen Rehschädel, so bekommt die bekannte Frage „wie alt ist der Bock?“ eine völlig neue Bedeutung.

### FRÜHER WAR ALLES GRÖßER

Früher war ja bekanntlich alles größer, und das Gleiche gilt tatsächlich für die Rehe. Die Knochen der Rehfossilien zeigen immer wieder ein Tier, das wohl doppelt so groß war wie unser heutiges Rehwild. Die heutigen Maße finden sich erst ab dem Ende der letzten Eiszeit vor weniger als 10.000 Jahren. Aber selbst unsere Vorfahren, Steinzeitjäger, deren Höhle namens Zigeunerfelsen man in Baden-Württemberg entdeckte, bekamen noch

# 25

Millionen Jahre könnte nach Prof. Dr. Christoph Stubbe das in unseren Revieren lebende Rehwild in seiner Urform alt sein.

mehr Rehrücken für ihren Jagderfolg als wir heute. Die Eiszeitforscherin *Julia Fahlke* maß alle Rehknochen nach, welche unsere steinzeitlichen Vorfahren vor 10.000 Jahren dort von ihrer Beute hatten liegen gelassen – und kam immerhin noch auf Werte, die zehn bis 20 Prozent über denen unserer heutigen Rehe lagen. All dies war Anlass genug für manche Wildbiologen – vor allem im letzten Jahrhundert –, von einer fortschreitenden „Verzweigung“ des Rehwilds zu sprechen.

### AUF DER FLUCHT VOR DEM EIS

Diese frühesten Funde in den Mosbach Sanden stammen noch aus einer ausklingenden warmen Phase vor 600.000 Jahren, aber es folgten schon bald nicht weniger als drei umfassende Eiszeiten, in Norddeutschland bekannt als Elster-, Saale- und Weichsel-Eiszeit (benannt

nach den heutigen Flüssen, bis zu denen die Gletschereismassen jeweils vordrangen). Versucht man, sich die Geschichte des Rehwilds zu dieser Zeit in unseren Regionen vorzustellen, sieht man, dass es eine Geschichte des Eises ist. Kalt- und Warmzeiten wechselten sich immer wieder ab, oft innerhalb weniger tausend Jahre. Die Landschaft und die Vegetation veränderten sich jedes Mal ebenfalls, in Abhängigkeit von Länge und Intensität des jeweiligen Klimawandels. Somit konnte eine Region für ein paar tausend Jahre einen guten Lebensraum bieten, um nachfolgend für die Dauer einer Kaltzeit für *Capreolus* wieder unbewohnbar zu sein. Was damals mit der Landschaft und seinen Lebensräumen durch Klimaveränderungen passierte, kann man heute auf einer Autofahrt hoch ans skandinavische Nordkap noch gut nachvollziehen. Um so weiter wir nach Norden in die Kälte kommen, desto seltener werden erst die Laubbäume, dann die Nadelbäume und am Ende gibt es nur noch baumlose Tundra. Fahren wir dort oben auch noch an einen Gletscher, können wir Landschaften betrachten, die das Eis gerade erst freigegeben hat: hier gibt es nur Geröll und Sand. Diese arktischen Wüsten und auch die angrenzenden Tundren sind natürlich weder heute noch damals geeignete Rehwildbiotope. Demnach starben die Rehe bei den jeweiligen Kaltzeiten regional aus und überlebten solche Zeiten nur in relativ kleinen Restpopulationen südlich der Alpen. Von hier aus begann dann mit der nächsten Warmphase die Wiederbesiedlung der Lebensräume, in dem die Rehe der Wiederbesiedlung von geeigneten Pflanzen folgten. Bis in den Norden Europas kamen die Rehe erst nach Ende der letzten Eiszeit, also vor etwa 9.500 Jahren.

### GESCHICHTE IN DEN GENEN

Die sogenannten Glazialrefugien, also die noch bewohnbaren Rückzugsgebiete zum Höhepunkt der Vereisung, lagen südlich der Alpen sowie im Südosten des europäischen Kontinents. Das waren Bereiche in Portugal, Spanien, Italien, Griechenland und Teile des Balkans. Interessanterweise können Genetiker diese Glazialrefugien heute noch an lebenden Rehen der Region nachweisen. Bei großangelegten Studien untersuchte der italienische Wissenschaftler *E. Randi* mithilfe hunderter Gewebeprobe von Rehen aus ganz Europa die Verwandtschaftsverhältnisse der einzelnen Rehpopulationen. Er konnte drei Gruppen unterscheiden, die er Gruppe West, Gruppe Ost und Gruppe Zentral nannte. Rehe südlich der Alpen gehörten zu den Gruppen Ost und West und waren

„WIE ALT IST  
DER BOCK?  
MINDESTENS  
650.000 JAHRE!“

Dr. Christian Holm  
BIOLOGE UND JÄGER-AUTOR

genetisch gut unterscheidbar sowie klar zuzuordnen. Die Wissenschaftler konnten anhand der Gene erkennen, dass diese Gruppen schon lange und isoliert existierten. Die Gruppe Zentral hingegen war genetisch gesehen jünger, unübersichtlich und enthielt Teile von beiden anderen Gruppen. Die Genetiker konnten mit solchen Daten beweisen, dass die Rehe nördlich der Alpen alle von Populationen südlich und östlich der Alpen abstammen, welche nach Ende der letzten Eiszeit aus den südlichen Rückzugsgebieten wieder nach Norden vordrangen. Solche Forschungsergebnisse sind für Wildbiologen und Jäger von praktischer Bedeutung, weil sie deutlich machen, dass es in Teilen Spaniens und Italiens noch Reste von sehr alten und genetisch einzigartigen Rehwildpopulationen gibt, die man auf keinen Fall durch Aussetzen von Rehen aus anderen Regionen verfälschen sollte.

### SIBIRISCHES REH: EIN BRUDER?

Spätestens an diesem Punkt werden viele Leser sich fragen: „Wo bleibt eigentlich der Sibirische Rehbock?“ Natürlich haben Sie recht – die Geschichte des Rehwilds, damals und heute, endet nicht an der europäischen Ostgrenze. Jeder kennt die Bilder von riesigen Rehgehörnen, die alles in den Schatten stellen, was unser europäisches Rehwild zustande bringt. Der Sibirier ist wie unser Reh – aber genau mal zwei! Stücke der stärksten Schläge bringen es auf ein Lebendgewicht von bis zu 60 Kilogramm und über 1.000 Gramm Trophäengewicht. Uns Jäger beschäftigen diese Riesenrehe schon lange, aber nur wenige westliche Wissenschaftler haben diese Wildart erforscht. Die meisten Informationen liegen nur auf Russisch vor. Früher bestand sogar Uneinigkeit darüber, ob es sich bei dem großen Ostreh um eine große Unterart unseres Europäischen Rehs handelt oder doch um eine eigene Art. Zweifel an dieser Frage entstanden vor allem deshalb, weil lange unklar war, ob sich beide Rehtypen miteinander kreuzen lassen. Ein solches Interesse bestand natürlich seitens einiger Jäger: Sie träumten davon, damit unsere heimischen Böcke aus ihrer Sicht jagdlich aufzuwerten. Der bekannteste Fachmann für russisches Rehwild, *Alexei Danilkin*, stellte in einer Zusammenfassung aller bekannten Kreuzungsversuche Erstaunliches fest: Während die Kitze von Europäischer Ricke und Sibirischem Bock in der Lausitz unfruchtbar waren, erhielt man bei der gleichen Kombination im Moskauer Zoo fruchtbare Nachfahren. Man kam am

**Brunftendes Rehwild: Des deutschen Jägers liebstes Kind und eine absolute Erfolgsgeschichte in unseren Breiten.**



FOTO: BURKHARD WISMANN-STIENS

Ende zu dem Ergebnis, dass die Kreuzung möglich ist, aber generell schwierig und, dies erstaunt besonders, von den Umweltbedingungen abhängig. Bedeutsam war auch die Beobachtung, dass die meisten Ricken ihre Hybridkitze nicht ohne Hilfe setzen konnten. Spätere genetische Untersuchungen konnten dann einwandfrei klären, dass es sich bei dem Sibirischen Rehbock um eine eigene, wenn auch eng verwandte Art handelt, die sich vor zwei bis drei Millionen Jahren vom Europäischen Reh getrennt hat.

### QUER DURCH EURASIEN

Fasst man das Verbreitungsgebiet des Europäischen und des Sibirischen Rehs zusammen, besiedelt das Rehwild den gesamten eurasischen Kontinent, von der portugiesischen Atlantikküste bis zur pazifischen Ostküste Russlands – ein Gebiet mit einer West-Ost-Ausdehnung von über 10.000 Kilometern. Ganz im Westen, bei uns und unseren europäischen Nachbarn, reicht das Verbreitungsgebiet von der Südspitze Spaniens bis hoch an den Polarkreis in Skandinavien. Nur die zu

trockenen Gebiete im Süden und die zu hohen oder kalten Gebiete Nordskandinaviens und in den Alpen sind nicht besiedelt. In Bereichen mit mehr als 50 Zentimeter mittlerer Schneehöhe endet der geeignete Lebensraum für Rehwild. Der östlichste Verbreitungsbereich des Europäischen Rehs liegt im Süden in der Türkei am Westrand des Kaspischen Meeres, im Norden hingegen liegen Finnland, die Ukraine und Weißrussland noch klar im Areal des Europäischen Rehs, das auch in Westrussland vorkommt bis etwa zu einer gedachten Linie zwischen Moskau und Wolgograd. In diesem Bereich, zwischen Don sowie Wolga, berühren und überlappen sich die Verbreitungsgebiete des Europäischen sowie des Sibirischen Rehs. Letzteres findet man von der Wolga nach Osten in geeigneten Bereichen Russlands, Kasachstans und im Osten weit nach Süden sogar in China und Korea. Allerdings ist der vom Experten *Danilkin* geschätzte Bestand von etwa einer Million Sibirischen Rehen im Vergleich zu den geschätzten 15 Millionen Europäischen Rehen viel kleiner. Vor allem, wenn man bedenkt, auf welcher riesiger Fläche sich die Ostrehe verteilen.

# 10.000

Kilometer beträgt die unglaubliche Ausdehnung des Rehwildes in Ost-West-Richtung.

### VOM AUSSTERBEN BEDROHT?

Tatsächlich können die insgesamt großen Populationszahlen und das riesige Verbreitungsgebiet schnell über die Tatsache hinwegtäuschen, dass Rehwild in vielen

geeigneten Lebensräumen nicht mehr vorkommt. Dies gilt heute sicher vor allem für das Sibirische Rehwild, traf aber vor gar nicht so langer Zeit auch für unser Europäisches Reh zu. Im 18. und 19. Jahrhundert war es historischen Quellen zufolge in der Schweiz und Holland fast ausgerottet, in England war es Mitte des 18. Jahrhunderts sogar gänzlich ausgestorben! Auch in Schleswig-Holstein gab es vor 200 Jahren nur noch ganz wenige Rehe, da sie ohne jegliche Hegegedanken oder Abschussreglementierung erlegt wurden. Dies zeigt uns, dass auch Rehwild sehr wohl ausgerottet werden kann, auch wenn manchmal ein gegenteiliger Eindruck vermittelt wird. In Irland wurde im 19. Jahrhundert Rehwild ausgesetzt, nach etwa 70 Jahren aber wieder komplett abgeschossen, so dass Irland heute das einzige Land Europas ist, in dem kein Rehwild seine Fährte zieht. Finnland hält dagegen den Rekord, als letztes europäisches Land von Rehwild besiedelt worden zu sein. Das erste Stück wurde dort erst 1912 gesehen. Zum Glück ist der Entwicklungstrend weltweit inzwischen positiv. Auch weite Teile Russlands, die lange rehwildfrei waren, so wie die schon angesprochene aktuelle Kontaktzone des Europäischen mit dem Sibirischen Reh, verzeichnen eine zunehmende Wiederbesiedlung.

## RHEIN-REHE UND CHINESEN

Fragt man eingefleischte Rehwildkenner, so werden nicht wenige von unterscheidbaren Sippen sogar in ihren eigenen Revieren berichten. Sie meinen vor allem, wiederkehrende Gehörnmerkmale in bestimmten Revierbereichen zu erkennen. Genauso haben Generationen von Wildbiologen und Jägern immer wieder versucht, regional einzelne Rehrassen oder Unterarten zu unterscheiden. Dabei untersuchte man früher vor allem die äußere Erscheinungsform der Rehe oder suchte messbare Unterschiede bei Knochen und Schädeln. Dies erwies sich ausnahmslos als schwierig sowie unzuverlässig. Versuchte Einteilungen in Rehrassen, wie etwa in Rhein-Reh, Weichsel-Reh oder Donau-Reh, konnten sich nicht durchsetzen. Die modernen gentechnischen Untersuchungen haben diese fehlende Unterscheidung nur bestätigt. Die beobachteten Unterschiede waren eher regionstypischer Selektion geschuldet. Wie schon zuvor beschrieben, scheint eine genetisch eindeutige Unterscheidung nur zwischen einer sehr großen zentral-nördlichen Gruppe, zu der natürlich auch unsere deutschen Rehe gehören, und zwei kleineren südlichen Gruppen möglich. In Südeuropa kennen wir heute zwei Un-

terarten. Es handelt sich im Westen, im südlichen Spanien, um das sogenannte Garganta-Reh, das auch rein äußerlich auffällig anders ist als unser nordeuropäisches *Capreolus*. Diese Rehe sind weniger hoch auf den Läufen, und sie werden im Sommer nicht rot, sondern die Sommerdecke ist wie auch im Winter grau und der Spiegel bleibt groß und weiß. Zudem haben diese spanischen Rehe andere Körperproportionen, was vor allem an den kürzeren Läufen liegt. Auch die zweite anerkannte Unterart lebt im Süden Europas, im Süden Italiens. Das *Capreolus capreolus italicus* ist wie das Garganta-Reh eine genetisch eindeutig unterscheidbare Unterart und kann zum einen in zwei Bereichen jeweils 200 Kilometer nördlich und südöstlich von Neapel gefunden werden, zum anderen im staatlichen Reservat Castell Porziano, direkt vor den Toren der Hauptstadt Rom. Alle weiteren Rehe Europas, egal ob in Frankreich, England, Schweden, Weißrussland, Österreich oder Jugoslawien, um ein paar beliebige Länder des Verbreitungsgebiets zu nennen, sind sich untereinander näher verwandt als die beiden zuvor beschriebenen Unterarten. Die große genetische Durchmischung des übrigen Rehwildstamms liegt zum einen an den schon beschriebenen häufigen eiszeitbedingten Ent- und Wie-

derbesiedlungen Europas, zum anderen aber auch an nicht wenigen menschlichen Manipulationen durch das Aussetzen von Rehwild unterschiedlichster Herkünfte. Auch beim Sibirischen Reh kennt man Unterarten. Die klare Unterscheidung zwischen einer westlichen und einer östlichen Unterart ist noch nicht endgültig geklärt, aber man ist sich einig über das sogenannte Tienschan-Reh, das im Südosten Russlands und in China vorkommt. Leider sind nur wenig Informationen in unserer Sprache zu diesem Reh vorhanden, aber es scheint bis in große Höhen von 3.000 Meter vorzudringen und teilt mit dem „normalen“ Sibirischen Reh das Verhalten weiter Wanderungen zwischen den Winter- und Sommerlebensräumen. Dabei nutzen die Tienschan-Rehe teilweise sogar die gleichen Winterlebensräume wie das Sibirische Reh, kreuzen sich aber nicht mit diesen.

## REHRUDEL, GESPENSTERBÖCKE

Diese Herbst- und Frühlingswanderungen des Sibirischen Rehs sind im Vergleich zu unserem Europäischem Reh sehr ungewöhnlich. Verschiedene Forscher (siehe auch C. Stubbe 1997, *Das Rehwild*) berichten beispielsweise aus dem Amurgebiet Russlands von jährlichen Wanderungen ganzer Rudel von 100 bis 600 Rehen über Entfernungen von 200 bis 300, teilweise sogar 400 Kilometern! Diese Rudel legen am Tag durchschnittlich vier bis sechs Kilometer auf traditionell wiederkehrenden Routen zurück, um im Winter vor allem dem Schnee zu entkommen und im Sommer die besten Äsungsgebiete aufzusuchen. Ob die offensichtliche Fernwanderfreude des Sibirischen Rehbocks aber bis in den Bayerischen Wald und Unterfranken reichen konnte, darf angezweifelt werden. Der Jagdwissenschaftler Ernst von Lehmann jedenfalls suchte diese Erklärung für das vereinzelte Auftauchen von riesigen Gespensterböcken in unseren heimischen Revieren. Er beschrieb Mitte des 20. Jahrhunderts etwa ein halbes Dutzend Ausnahmegehörne, die nach Stärke und Gehörnform seiner Meinung nach nur Sibirier sein konnten, aber in deutschen Revieren zur Strecke gekommen waren. Man könnte natürlich heute durch Gentest nachweisen, ob es Europäer oder Sibirier sind – in zweitem Fall zu klären, auf welchen geheimnisvollen Wegen diese Böcke zu uns kamen, ist heute kaum mehr zu lösen. Aber den erstaunlichen Fernwanderleistungen östlicher Wildtiere gen Westen sind ja bekanntlich keine Grenzen gesetzt, wie wir gerade in den letzten Jahren durch den Marderhund gelernt haben.



FOTO: BURKHARD WIMMANN-STEINS

**Kapitales europäisches Reh: dass sibirisches Blut in ihm steckt, wurde von so manchem vermutet.**